Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 17,550.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich
die 4spaltige Zeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 359. Montag den 25. December 1882. 76. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Dienstag, den 26. December,
Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung,
Handbierdruckapparate betreffend.

Die neuerdings von mehreren Restaurateuren angewendeten Handbierdruckapparate, bei welchen durch eine in unmittelbarer Nähe des meist in den Schankräumen selbst aufgestellten Fasses angebrachte kleine Handluftpumpe ohne Vermittelung eines Windkessels bei jedesmaligem Bierablassen ein directer Luftdruck auf das Bier dergestalt ausgeübt wird, daß das Bier in dem sogenannten Steckhahn und dem daran anschließenden kurzen Standrohr bis zum Auslaßhahn emporsteigt, sind in ihrer Einrichtung unserem Regulative, die Einrichtung und Reinhaltung der pneumatischen Bierdruckapparate in Leipzig betr., vom 24. Juni 1881, insofern nicht entsprechend, als an denselben nicht nur ein Windkessel gänzlich mangelt, sondern auch der bei so gedrängter Construction doppelt nöthige Oelsammler und Rückschlußventil, bez. Luftreiniger meist fehlt, ja die zum Betrieb erforderliche Luft selbst häufig nicht aus dem Freien entnommen wird.

Könnte auch betreffs der Reinhaltung des in diesen Fällen gebrauchten kurzen und geraden Standrohres allenfalls von der sonst vorgeschriebenen Reinigung der Bierrohrleitungen mittelst Dampfes abgesehen werden, dafern dieses Standrohr mittelst Bürste jederzeit gehörig rein und blank erhalten wird, so kann doch von den Anforderungen des Regulatives betreffs der Einrichtung der Bierdruckapparate zu Gunsten dieser Handbierdruckapparate keinesfalls eine Ausnahme gemacht werden.

Es sind daher, wie hiermit zur Nachachtung der Betheiligten bekannt gemacht wird, die obenbeschriebenen Handbierdruckapparate, soweit sie den Vorschriften der §§. 1—5 des mehrerwähnten Regulatives nicht vollständig entsprechen, insbesondere einen der Controle und zeitweiligen Reinigung halber mit Oeffnung versehenen Windkessel, ferner ein vorschriftsmäßiges Luftrohr, einen Luftreiniger, einen Oelsammler und ein Rückschlußventil nicht haben, bei Vermeidung der in §. 12 des Regulatives vom 24. Juni 1881 angedrohten Strafen bis längstens zu Ende dieses Jahres außer Gebrauch zu setzen und forthin außer Gebrauch zu lassen.

Leipzig, am 17. December 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Richter.

Bekanntmachung.

Die **Lieferung** der zu den **Schleußen-Reparaturen** für das Jahr **1883** erforderlichen **Materialien** an Mauersteinen, Cement, Kalk, Mauersand, Steinzeugrohren, Sandsteinkränzen, Rinn- und Mundsteinen soll an mehrere Unternehmer in Accord verdungen werden.

Die Bedingungen für diese Lieferungen liegen in unserer Tiefbau-Verwaltung, Rathhaus, Zimmer Nr. 14, aus und können von dort entnommen werden.

Bezügliche Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:
„Lieferung von Schleußenbau-Materialien"
versehen ebendaselbst und zwar bis zum **8. Januar 1883,** Nachmittags 5 Uhr, einzureichen.

Leipzig, am 21. December 1882.

Des Raths der Stadt Leipzig
Straßenbau-Deputation.

Brennholz-Auction.

Mittwoch, den 3. Januar 1883, sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem Kahlschlage in Abth. 19d

ca. 9 Rmtr. Buchen-, 6 Rmtr. Eichen-, 2 Rmtr. Ellern- und 23 Rmtr. Rüstern-**Brennscheide,**
ca. 150 Haufen starker **Abraum** und
ca. 100 Haufen **Schlagreisig** (Langhaufen)

unter den öffentlich im Termine ausgehangenen Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Holzschlage im Stempel hinter dem Streitteiche bei Connewitz.

Leipzig, am 22. December 1882.

Des Raths Forst-Deputation.

Nutzholz-Auction.

Freitag, den 5. Januar 1883, sollen von Vormittags 9 Uhr an im Forstreviere Connewitz auf dem Kahlschlage in Abth. 19d

ca. 15 Eichen-, 40 Buchen-, 200 Rüstern-, 33 Ahorn-, 125 Eschen-, 35 Ellern-, 9 Kastanien- und 3 Apfelbaum-**Nutzklöze,** sowie
ca. 200 Eichen-, 60 Rüstern- und 30 Eichen-**Schirrhölzer**

unter den im Termine öffentlich ausgehangenen Bedingungen und gegen die übliche Anzahlung an Ort und Stelle meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft: auf dem Schlage im sogenannten Stempel hinter dem Streitteiche bei Connewitz.

Leipzig, am 22. December 1882.

Des Raths Forst-Deputation.

Großer Nutzholz-Verkauf.

Oberförsterei Torgau bei Düben, Schutzbezirk Torgau II, Jagen 119.

5. Januar 1883, Vorgens 10 Uhr, im Schlage unweit des Lutherfeins:
Nutzkämmer und Abschnitte. Eichen: 265 Stück mit 370 fm, darunter verzügliches Material. **Buchen:** 78 Stück mit 97 fm. **Birken:** 28 Stück mit 8 fm, **Kiefern:** 20 Stück mit 35 fm, **Nutzscheite: Eichen:** 17 rm, **Buchen:** 12 rm.

Torgau, den 23. December 1882.

Der Oberförster Bethge.

Bekanntmachung.
„Neujahrs-Briefverkehr."

Um bei der zum Jahreswechsel erfolgenden Masseneinlieferung von **Stadtbriefen** ꝛc. Verzögerungen in der Bestellung thunlichst fern zu halten, ist es gestattet, frankirte Briefe und Postkarten, deren Bestellung von den Absendern **am 31. December Abends oder am 1. Januar früh** gewünscht wird, bereits vom 29. dieses Monats ab zur Post einzuliefern. Die Absender haben die Neujahrsbriefe, deren Aufschriften mit genauer Wohnungsangabe der Empfänger nach Straße, Hausnummer, Stockwerk ꝛc. zu versehen sind, in Briefumschlägen oder Packeten mit der Aufschrift:

„Hierin Neujahrsbriefe.
An
das Kaiserliche Postamt 1
Leipzig"

entweder in die Briefkasten zu legen
oder in der Stadtpost 1 (im 2. Stockwerk des Posthauses am Augustusplatz — Zugang vom Grimmaischen Steinwege —), bezw.
an den Annahmeschaltern der übrigen Stadtpostanstalten

abzugeben.

Für derartige Briefpackete, welche übrigens **nur Briefe nach Leipzig und den Vororten von Leipzig** enthalten dürfen, ist eine besondere Gebühr **nicht** zu entrichten.

Leipzig, 22. December 1882.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Bekanntmachung.

Die zur Zeit Weststraße 20, in der Lindenapotheke befindliche

dritte Filiale der städtischen Sparcasse,

verbunden mit **Sparmarkenverkauf** und Sparkartenausgabe, wird **vom 1. Januar 1883 ab nach Weststraße 17** in die **Eisen- und Kurzwaarenhandlung des Herrn Heinrich Unruh** verlegt.

Leipzig, den 18. December 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harrwitz.

Nichtamtlicher Theil.

Weihnachten.

Es liegt ein eigenthümlicher Zauber in dem Wort „Weihnachten", der zumal auf das deutsche Gemüth eine mächtige Wirkung übt; bei Nennung dieses Wortes werden die Erinnerungen an die Kindheit wach; wir vergessen die tiefernste Gegenwart und überspringen mit Leichtigkeit eine große Spanne Zeit, bis wir da angelangt sind, wo wir dem Augenblick der Enthüllung des Festgeheimnisses hoffnungsvoll unsere ganze Sehnsucht entgegen brachten. Eine schöne und in jedem Jahr aufs Neue ihre Kraft bewährende deutsche Sitte hat uns daran gewöhnt, die Weihnachtszeit als eine Zeit der Weihe im ganzen Sinne des Wortes zu betrachten, in welcher wir durch Nacht zum Licht dringen. Ja, das Lichtmeer, welches das traumerische Dunkel der Tannennadeln erhellt, ist das Symbol der Freude, welches das oft so traurige Menschenleben in der heiligen Weihenacht erhellen soll; und diese Freude geht selbst Denen auf, welche den lichtschimmernden Baum nicht ihr eigen nennen, welche, vielleicht vor Kälte zitternd, nur fernstehende stille Zeugen des Festglanzes sind, in welchem Glücklichere den Trank der Freude mit vollen Zügen schlürfen.

Das ist die wunderbare Macht des Weihnachtsfestes, daß sie die schroffen Unterschiede, welche das Schicksal und andere minder rücksichtslose Vertheiler der Lebensloose schaffen, ausgleicht und mit einer Leichtigkeit über Hindernisse hinweggleitet, die gewöhnlich als unüberwindlich gelten. Am Weihnachtsabend ruht jeder Streit; Neid und Haß werden von dem allgemeinen Jubel zum Schweigen verurtheilt, der blondgelockte Genius des Friedens schwingt die Palme siegesbewußt und mit leuchtenden Augen, und vor seiner Allgewalt schmilzt auch die niedrige Gesinnung zu einer milderen, der Wehmuth zunigenden Anwandlung; die Rohheit verliert ihre freche Sicherheit und selbst die gefühllosteste Creatur schwingt sich in so höheren Momenten zu einer halbtrotzigen Neigung empor, der gewohnten Störung der Freuden Anderer zu entsagen. Was ist es, was diese fast übermenschliche Wirkung hervorruft? Ist es die Leier des Orpheus oder der Gesang Arions, dessen Zauberkraft auch die wilden Thiere nicht zu widerstehen vermögen? Vielleicht war es etwas Aehnliches, was bei den Griechen solche Sagen erzeugte. Bei ihnen war es die Macht des Gesanges, welche jedes lebende Wesen in ihren Zauberkreis zog und den bestorganisirten unter ihnen noch einen höheren Genuß verschaffte, als es die formvollendeten Werke eines Phidias und Praxiteles vermochten. Die griechische Götterwelt war eine wahrhaft schöne und herzerhebende Schöpfung der Phantasie eines begliückten Geschlechtes, Alles, was die Natur erzeugt hat, belebt sie mit reizvollem heiteren Wesen; Bäche und Quellen werden durch Nymphen verkörpert, auf Bergen und in Wäldern treiben Dryaden und Dryaden ihre heiteren Spiele, Pan spielt die Hirtenflöte dazu und Bacchus veranstaltet mit weinberauschten Satyrn und Bacchantinnen üppige Feste. Auch Venus und Diana verschönern und verherrlichen die Freude des Sommers und der Jagd durch ihre sinnberückende Gegenwart, Juno und Minerva fördern Zucht und Sitte, Kunst und Wissenschaft; aber die allbelebende Kraft, die erst an der Grenze des Alterthums das Heil über die darnach dürstende Menschheit ausgoß, war den Verehrern der Schönheit als höchster Gottheit nur in Gestalt eines muthwilligen, launenhaften Knaben bekannt, der seine Gunst nach den Eingebungen des Augenblicks verschenkte, und erst einer späteren Zeit blieb es vorbehalten, diesem Knaben Eros zartere Gefühle einzuflößen und ihn in die Gewalt eines Wesens zu geben, das, ganz Seele, ihn selbst eine Seele einpflanzte. Das waren die ersten, noch unbewußten Ahnungen einer höheren Entwickelung des Menschengeschlechts, welche seinem Dasein trotz noch schlummernden Schönheitssinnes und weit hinter den Alten zurückstehender Verstandesbildung doch eine Weihe verlieh, welche Griechen und Römer entbehrten. Es war die Allgewalt der Liebe, die erst mit dem Christenthum der Welt in ihrer beseligen den Kraft zum Bewußtsein kam, und die noch heute trotz aller blutigen Kämpfe, welche irregeleiteter Eifer hervorgerufen hat, das eigentlich bestimmende Wesen in dem Leben der Völker ist und bleiben wird.

Ist es nicht eine wunderbare und zum Nachdenken anregende Erscheinung, daß selbst mitten im Kriegsgetümmel die heilige Weihnachtszeit ihren Einfluß geltend macht? Haben nicht die deutschen Truppen vor Paris im Jahre 1870 Weihnachten im kameradschaftlichen Kreise gefeiert und dabei mit wehmüthiger Freude ihrer Angehörigen gedacht, die fern in der Heimath an diesem Tage noch sehnsüchtiger als sonst dem Vater oder Sohne, dem Bruder oder Gatten ihre heißen Wünsche sandten? Oder beschleicht uns nicht ein eigenthümliches, halb freudiges, halb trauriges Gefühl, wenn wir erfahren, wie deutsche Schiffer, die durch Eisberge eingeschlossen und von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten sind, trotzdem in alter Anhänglichkeit an die von Kindes-Beinen an geübte schöne Sitte dem Weihnachtsfeste, so weit es die Verhältnisse gestatten, ihren Tribut zollen und beim Fehlen eines Baumes mit den vorhandenen Mitteln irgend ein künstliches, den Weihnachtsbaum versinnlichendes Ersatzmittel herstellen? Es ist das der beste Beweis, wie tief sich das Weihnachtsfest mit seinem Lichterglanz und der liebevollen Sitte der gegenseitigen Beschenkung dem kindlichen Gemüthe einprägt und daß keine Entfernung und kein Hinderniß so groß ist, daß nicht eine pietätvolle Erinnerung des verschlagenen oder sonst bedrängten Bekenners der christlichen Religion darüber hinweghelfen vermöchte.

Wer an die deutsche Art, das Weihnachtsfest zu feiern, gewöhnt ist, empfindet es als ein schweres, ja nahezu unerträgliches Unglück, wenn er diesen Tag allein, getrennt von seinen Lieben am häuslichen Heerd, verleben soll; und wenn es ihm nicht vergönnt ist, das Fest mit den Seinen vereint zu feiern, so sucht er wenigstens den Anschluß an Fremde, an Bekannte und Freunde, an Berufsgenossen oder Wirthsleute; er fühlt das unabweisbare Bedürfniß, Fremde zu empfangen und zu bereiten, und er folgt diesem Triebe auf jede nur denkbare Weise. Und wer so recht durchdrungen ist von dem Geiste der Weihnachtsfreude, der findet überall Gelegenheit, ihr eine Stätte zu bereiten und wenn er irgend ein armes Bettelkind zu sich hereinholen und durch eine Gabe erfreuen sollte.

Der Zug zum Familienleben ist dem Deutschen tiefer eingeprägt als irgend einem anderen Volke, und nirgends wird das Weihnachtsfest so innig und so wahrhaft weihevoll begangen als in unserem Vaterlande. Die Liebe in jeglicher Gestalt, aber in erster Linie die Eltern- und Kindesliebe, feiert in diesem schönsten aller Feste ihren herrlichsten Triumph. Nicht nur aus dem bereit stehenden Ueberfluß spendet sie den Kleinen und Großen mit vollen Händen; auch mit harter Entbehrung weiß sie dem Schicksal wenigstens einen bescheidenen Theil dessen abzuringen, was ihr versagt ist. Das Weihnachtsfest zaubert auch auf die abgehärmten Wangen des ärmsten Kindes das Lächeln der Freude, und wenn, aller liebenden Sorgfalt ungeachtet, auch das einem ganz von aller Welt verlassenen Wesen versagt bleiben sollte, so wird es wenigstens von der Thräne erreicht, welche der Engel der Liebe darüber vergießt.

Leipzig, 25. December 1882.

* Der Antrag auf Abänderung der Gewerbeordnung in der Hinsicht, daß fernerhin Arbeitgebern, die nicht der Innung angehören, die Annahme von Lehrlingen untersagt werden kann, ist unterm 14. December beim Reichstag eingereicht und jetzt zur Versendung gelangt. Er trägt etwa 140 Unterschriften des Centrums, der Conservativen und Welfen. Mitglieder der deutschen Reichspartei haben nicht unterzeichnet. An dem Zustandekommen einer Mehrheit für den Antrag wird man noch zweifeln dürfen.

* Der Bischof von Metz, Dupont des Loges, dem (wie schon erwähnt) vom Kaiser der Kronenorden zweiter Classe verliehen worden war, hat seine Auffassung dieser Auszeichnung in folgendem, an den Statthalter Freiherrn v. Manteuffel gerichteten Briefe ausgesprochen:

Metz, 16. December 1882. Herr Marschall! Ich habe den Brief erhalten, durch den Ew. Excellenz mich benachrichtigt, daß Se. Maj. der Kaiser mir einen seiner Orden verleihe, als Anerkennung der Fürsorge, die ich getroffen, um den in Metz wohnhaften deutschen Katholiken neue Erleichterungen bei Erfüllung ihrer religiösen Pflichten zu verschaffen. Ich bin gerührt von dem hohen Antheil, welchen der Souverain an den Bemühungen zu nehmen geruht, die wir, meine Geistlichkeit und ich, inmitten großer Schwierigkeiten aufbieten, um einer großen Anzahl von Seelen zu Hilfe zu kommen, deren geistliche Leitung uns anvertraut ist. Indeß, Herr Feldmarschall, die Auszeichnung, die Sie mir ankündigen, überrascht mich ebenso sehr, wie sie mich verwirrt. Bei den neuen Maßnahmen, die ich nach reiflicher und ernster Ueberlegung treffen zu müssen glaubte, habe ich kein anderes Verdienst als das, der Pflicht nachzukommen, die mir mein Gewissen als Bischof gegen nahe an zehntausend Katholiken auferlegt, die von den Verhältnissen nach Metz geführt worden und denen die französische Sprache mehr oder weniger unbekannt ist, die einzige, die von der alten Metzer Bevölkerung gesprochen wird. Ew. Excellenz werden mir erlauben, den Ausdruck eines Bedauerns hinzuzufügen. Während fast dreißig Jahren, die ich die Ehre hatte, dem französischen Episkopat anzugehören, hat die Regierung mich mehr als einmal auf eine solche Auszeichnung, die mir zu verleihen ihr erwünscht zu sein schien, vorbereitet, und jedesmal leistete sie auf ihren Plan Verzicht, aus Rücksicht auf meinen Vorsatz, mich jeder politischen Thätigkeit fern zu halten und mich streng auf meine Pflichten als Bischof zu beschränken. In dieser Beziehung glaubte ich meiner Geistlichkeit ein heilsames Beispiel geben zu sollen. Wenn Sie mich vorher von den allzu wohlwollenden Absichten des Kaisers in Bezug auf mich unterrichtet hätten, würde ich Sie ersucht haben, Herr Feldmarschall, bei Sr. Majestät dieselbe Sache zu vertreten, die mir sowohl die Treue gegen meine Vergangenheit als auch die tiefe Verehrung der Erinnerungen doppelt schwer macht. Gewähren Sie, Herr Feldmarschall, den Ausdruck meiner Hochachtung.

† Paul, Bischof von Metz.

* Aus Petersburg meldet man der „N. Fr. Pr.": „Gutem Vernehmen nach hatte die jüngst stattgehabte Veröffentlichung des Rundschreibens des Anti-Terroristen-Bundes die Folge, daß der Kaiser den Befehl gab, die Gesellschaft aufzulösen, was bereits geschehen ist. Die Agenten des Geheimbundes im Auslande wurden ihrer Obliegenheiten entbunden. Was über Zweigvereine in den großen Städten des Auslandes berichtet wird, ist unrichtig. Der Geheimbund hatte übrigens trotz seines sehr kurzen Bestandes ungeheure Summen verschlungen, was ebenfalls zur Aufhebung beigetragen haben mag. Nach bestem Vernehmen soll die heilige Liga ganz unabhängig vom Anti-Terroristen-Geheimbunde fortbestehen. Die sogenannte „Ochrana", die officielle Schutzwache des Kaisers, besteht ebenfalls fort. Jüngst wurde einigen Eisenbahnverwaltungen vom Ministerium der öffentlichen Bauten vorgeschrieben, mit dem Comité der „Ochrana" in Verbindung zu treten betreffs Legitimationskarten, mit welchen die Bahnbeamten während der Fahrten des Kaisers auf den betreffenden Bahnen versehen sein müssen.

* Der Proceß gegen die Angeklagten von Montceau-les-Mines ist zum Abschlusse gelangt; 14 derselben wurden freigesprochen, während neun zu Gefängnißstrafen verurtheilt wurden; der Umstand, daß auch für diese Verurtheilten von der Jury ein Begnadigungsgesuch beschlossen und unterzeichnet worden ist, gestattet die Annahme, daß die wirklich Schuldigen, denen die Verwüstungen von Eigenthum in den Minendistricten zur Last gelegt werden müssen, gar nicht ermittelt worden sind. Nur einige von den Leitern der anarchistischen Bewegung Irregeführte standen deshalb vor den Geschworenen, und die Regierung gab sich überflüssige Mühe, als sie die Verhandlungen, die zunächst in Chalon-sur-Saône geführt wurden, an eine andere Jury, diejenige von Riom, verwies. Dagegen wird die in Thonon am Genfer See erfolgte Verhaftung des Fürsten Kropotkin, welche auf Requisition der Staatsanwaltschaft von Lyon stattfand, in directen Zusammenhang mit der anarchistischen Bewegung in Frankreich gebracht. Vor einigen Tagen wurde bereits eine Haussuchung bei dem nihilistischen Fürsten gehalten, die sich auch auf dessen Frau erstreckte und wegen des dabei von der französischen Polizei bewiesenen Eifers von der ultra-radicalen Presse mit Entrüstung verdammt wurde. Fürst Kropotkin wird angeschuldigt, einer Vereinigung zwischen Franzosen und Ausländern angehört zu haben, welche den socialen Umsturz zum Ziele, sowie Mord und Plünderung zu Mitteln hatte. Die Anschuldigung lautet ferner dahin, daß Fürst Kropotkin der hauptsächliche Anstifter und Organisator dieser Vereinigung in Frankreich gewesen und speciell zu dem Zwecke nach Lyon gekommen ist, um die Revolte in geheimen Zusammenkünften zu erregen. Die eingeleitete Untersuchung wird jedenfalls Licht über die anarchistische Bewegung verbreiten, insbesondere auch darüber, ob in der That, wie von monarchistischen Blättern behauptet wird, der sociale Aufstand in einigen Jahreszeiten für die nächste Zeit vorbereitet war.

* Der Londoner „Standard" beleuchtet in einem Leitartikel die Zwistigkeiten, die nach der Schlacht von Tel-el-Kebir unter den englischen Generalen ausgebrochen seien. In Kairo sollen 6 Generale schon nicht mehr mit einander gesprochen haben und auch jetzt noch nicht ausgesöhnt sein; am unversöhnlichsten aber sei General Hamley aufgetreten, weil er sich von Wolseley in seiner Tel-el-Kebir-Depesche zurückgesetzt glaubte. Um die Ehre der von ihm befehligten Division zu retten, habe Hamley eine besondere Depesche über die Schlacht und die Thaten seiner Division geschrieben; diese Depesche aber sei niemals veröffentlicht worden, und zwar, wie zwischen den Zeilen zu lesen ist, in Folge der Intriguen Wolseley's. Darauf wendete sich dann Hamley an das Nineteenth Century, eine Londoner Monatsschrift, mit einem Artikel, der im Wesentlichen eine Auseinandersetzung der obigen „unterdrückten" Depesche enthält und in militairischen Kreisen um so größeres Aufsehen erregt, als er alle in der Armee verbreiteten Gerüchte über persönliche Reibereien zwischen den höchsten militairischen Würdenträgern zu rechtfertigen scheint. Ehe der Krieg ausbrach, galt Wolseley schon für den Mittelpunct des „Ashanti-Ringes", einer militairischen Sippschaft, welche alle ausschloß, die nicht zu den Bewunderern des Ashanti-Siegers gehörten. Man fürchtet, daß Hamley's Veröffentlichung Oel ins Feuer gegossen habe. Der „Standard" sucht zu beschwichtigen und meint: „Wenn zwei Infanterie-Divisionen, statt sich in den Ruhm des Sieges zu theilen, anfangen, einander durchzuhecheln, so befinden wir uns einem Zustande der Dinge gegenüber, der die vollkommenste Armee der Welt entehren würde."

Musik.

* (Jadassohn's Ddur-Serenade in Bremen.) In Bremen wurde das fünfte Abonnements-Concert am 19. December mit einer Serenade von Jadassohn in Ddur Nr. 2 eröffnet. Der „Bremer Courier" schreibt, daß Jadassohn's Name in Leipzig und in weiteren musikalischen Kreisen Deutschlands wegen seiner formgewandten, nobel empfundenen und gediegenen Compositionen für Kammer- und Concertmusik hochgeschätzt sei und fährt dann fort: „Die Serenade hat sehr gefallen und verdient die warme Aufnahme; denn sie bietet einen frischen, — im Notturno nach der Seite schöner Melodienentfaltung und harmonisch reicher Entwickelung sehr anmuthenden Inhalt, dessen Farbe den erfahrenen Meister der modernen Colorit bekundet. Dieser Inhalt ist durchaus nicht zerfließend, noch künstlich aufgebauscht, sondern von fein geschnittener und consequent durchgeführter Construction. Durch letzteren Vorzug zeichnet sich besonders das glücklich erfundene Scherzo sowie der frische Schlußsatz aus. Die Formen sind knapp und der musikalische Gedankengang wird sofort dem Verständniß erschlossen. Das Werk hat den Vorzug angenehmer Kürze und entläßt den Hörer in frischer Stimmung. Hoffentlich begegnen wir noch öfter dem Namen des Tonkünstlers bei unseren musikalischen Aufführungen". Die „Bremer Nachrichten" sagen über das Werk: „Eröffnet wurde der Abend durch eine hier neue Serenade (Nr. 2 in Ddur) von S. Jadassohn, einem Mitglied des Leipziger Conservatoriums, die in ihrer schönen und klaren Durchsichtigkeit die Aufnahme in unser Concertrepertoire vollständig rechtfertigte und die ihr gewordene freundliche Aufnahme durchaus verdiente". — Die „Weser-Zeitung" schreibt am Schlusse einer sehr eingehenden längeren Analyse des Werkes: „der Satz klingt ausgezeichnet; die Holzbläser und Hörner sind mit so viel Anmuth verwendet, sie haben sich einer so liebenswürdigen Melodik zu widmen, daß man mit lebhaftem Vergnügen zuhört. Alles in Allem kann man sehr erfreut sein, daß so gediegene neuere Musik geboten wird." — Das mit so viel Beifall aufgenommene prächtige Werk ist in Partitur im Verlage von Fr. Kistner in Leipzig erschienen. Auch das treffliche, leicht spielbare vierhändige Arrangement des Componisten, welches in derselben Verlagshandlung zu haben ist, wird in den clavierspielenden Kreisen willkommen sein.

* Vor einigen Tagen hielt die Gesellschaft Terpsichore ihre zweite Abendunterhaltung in den Räumen des Concerthauses Hôtel ab. Die zu Gehör gekommenen Vorträge waren meistens ernster und gewählter Natur. Reichen Beifall ernteten die Gesangsvorträge einer jungen Dame, welche mit einer schönen Erscheinung